

I N L A N D

Theologin: Theologie sollte vielfältiger und weiblicher sein	2
In Rom lehrende Theologin Isabella Bruckner im Kathpress-Interview über internationalen Theologie-Kongress, der am Montag mit Papst-Audienz beginnt - "Die Theologie braucht die Frauen"	
Linz: Abschluss des Jubiläumsjahres "100 Jahre Mariendom"	3
Bunte Feier und Aufführung des Te Deums von Anton Bruckner beendeten am Sonntag Jubiläumsjahr - Päpstlicher Orden für Alt-Landeshauptmann Pühringer	
Linz: Sternenkinder-Gedenken im Zeichen von Trost und Hoffnung	4
Ökumenischer Gottesdienst im Mariendom mit Bischof Scheuer und Superintendent Lehner	
Caritas-Direktor Kehrer: Für Hilfe ist Ehrenamt unverzichtbar	5
Tiroler Hilfsorganisation sammelt für Handwerksausbildung in Uganda	6
Hilfswerk "Jugend Eine Welt": Jedes Kind hat Recht auf Bildung	6
Neues Buch zeigt Arbeiterpriester als "Symbol für andere Kirche"	7
Ordensfrau: Verbundenheit ist menschliches Grundbedürfnis	8
Klara-Antonia Csiszar als Vizerektorin der KU Linz bestätigt	8
Vor 25 Jahren starb der erste Weihbischof der Diözese St. Pölten	9

V A T I K A N & R O M

Papst Franziskus ruft Theologen zu Demut und Verständlichkeit auf	10
Papst-Audienz eröffnete internationalen Theologie-Kongress in Rom - Franziskus: "Es gibt Dinge, die nur Frauen verstehen, und die Theologie braucht ihren Beitrag"	
Slowakischer Präsident im Vatikan: Ukraine und Nahost als Themen	11
Papst besichtigte sein Lieblingsbild von Chagall	11

A U S L A N D

Christen in Syrien: Zwischen Freude und Angst	12
Maximal 500.000 Christen gibt es noch in Syrien - Die Situation für die Kirchen ist in den verschiedenen Landesteilen sehr unterschiedlich	
Syrische Patriarchen beten für friedlichen Machtübergang	13
Hilfswerk verlangt Schutz religiöser Minderheiten in Syrien	13
Deutscher Erzbischof Burger für weitere Ukraine-Militärhilfen	14
Südtirol: Heiliges Jahr beginnt mit Geläut aller Kirchenglocken	14
Katholische Universität: Armutsrate in Argentinien leicht gesunken	15
Schweizer Bischof: "Sex ist das größte Geschenk Gottes"	15

K U L T U R & M E D I E N

Papst diskutiert in ungewöhnlicher TV-Doku mit jungen Leuten	16
---	-----------

I N L A N D

Theologin: Theologie sollte vielfältiger und weiblicher sein

In Rom lehrende Theologin Isabella Bruckner im Kathpress-Interview über internationalen Theologie-Kongress, der am Montag mit Papst-Audienz beginnt - "Die Theologie braucht die Frauen"

Rom/Wien, 09.12.2024 (KAP) Neue Impulse für den weltweiten Synodalen Prozess in der Kirche erwartet sich die in Rom lehrende österreichische Theologin Prof. Isabella Bruckner von einem großen internationalen Theologie-Kongress, der am Montag in Rom beginnt. 500 Teilnehmende aus allen Kontinenten - neben Theologinnen und Theologen auch Fachleute anderer Disziplinen - kommen an der Päpstlichen Lateran-Universität zusammen. Thema der Tagung: "Die Zukunft der Theologie. Erbe und Visionen." Die Theologie müsse internationaler und auch weiblicher werden, betonte Bruckner im Interview mit Kathpress.

Im Rom werde zwar ohnehin schon viel von Weltkirche spürbar, doch mit dem Kongress gehe man noch einen Schritt weiter. Sie erwarte sich einen Austausch auf Augenhöhe darüber, "wie man Theologie betreibt, welche Autoritäten man dafür in Anspruch nimmt, zu wem man spricht und auf welche Fragen Theologie in der jeweiligen politischen, kulturellen und geschichtlichen Situation Antworten sucht". Bruckner erwartet einen spannenden Austausch, der durchaus auch das Potenzial der Verunsicherung in sich berge.

Kirche funktioniere in anderen Erdteilen zum Teil eben auch anders. "Welche Erfahrungen und Herausforderungen gibt es mit dem christlichen Erbe in aller Welt? Wie geht man aber etwa auch mit Kriegen, mit der Klimakrise, mit anderen Religionen oder auch mit der Säkularisierung um?", nannte Bruckner einige Fragen, die sicherlich beim Kongress eine Rolle spielen werden.

Eröffnet wird die Tagung am Montagvormittag mit einer Audienz bei Papst Franziskus. Danach wird sich die Konferenz in einem ersten inhaltlichen Teil unter dem Titel "Wo" mit den "Orten der Theologie" beschäftigen. Dabei werden Vertreterinnen und Vertreter von allen Kontinenten zu hören sein. Unter dem Titel "Wie" treten in einem zweiten Teil der Tagung Theologinnen und Theologen in einen Dia-

log mit Fachleuten aus Musik, Literatur, Film und Physik. Auch Papst Franziskus spreche sich immer wieder dafür aus, dass die Theologie stärker in Kontakt mit anderen Wissenschaften tritt, erinnerte Bruckner.

Der dritte Abschnitt "Warum" behandelt schließlich die Relevanz der Theologie für die Welt. Zu den Vortragenden gehört aus Österreich die Theologin Isabella Guanzini von der Katholischen Privat-Universität Linz (KU Linz). Mit dabei sind aus Österreich neben Prof. Bruckner u.a. auch die Pastoraltheologin Regina Polak und der Wiener Sozialethiker Alexander Filipovic.

Anliegen bei der Weltsynode

Im Blick auf den Synodalen Prozess erinnerte Bruckner daran, man bekomme von verschiedener Seite immer wieder zu hören, dass die Theologie in diesem Prozess eine zu geringe Rolle spiele. Nicht zuletzt deshalb wolle man mit dem Kongress auch einen entsprechenden Beitrag leisten. Bruckner würdigte in diesem Zusammenhang auch die Bereitschaft der Verantwortlichen im Vatikan, die zu dem Kongress geladen hatten, zuzuhören.

Methodisch nehme man beim Kongress Anleihen von der jüngsten Weltsynode. Es gehe sehr viel um gegenseitiges Zuhören, die Debatten kämen zwar auch vor, allerdings erst zu einem späteren Zeitpunkt im Programm. Auch für Theologinnen und Theologen eine vielleicht neue Erfahrung: "Man muss lernen, andere Meinungen auszuhalten und stehen und wirken zu lassen, die eigenen Positionen nicht gleich zu verteidigen." Zeiten der Stille seien beim Kongress deshalb auch sehr wichtig, so Bruckner.

"Die Theologie braucht die Frauen"

Weniger für Europa, aber in anderen Erdteilen durchaus eine ernst zu nehmende Frage: "Soll das Studium der Theologie auf kirchliche Amtsträger beschränkt sein, oder muss die theologische Bildung wesentlich weiter gedacht wer-

den?" Bruckner kam in dieser Hinsicht auch auf ihre Erfahrungen mit Ordensgemeinschaften zu sprechen. Auch hier habe sie in der Vergangenheit erfahren, dass es sehr viel selbstverständlicher sei, dass Ordensmänner Theologie studieren als Ordensfrauen. Fazit: "Die Theologie braucht die Frauen."

Auch an der Zahl der Vortragenden beim Kongress merke man natürlich, dass Frauen in der Theologie nach wie vor unterrepräsentiert sind. "Aber die Organisatoren haben sich auf jeden Fall bemüht", würdigte die Theologin.

Isabella Bruckner ist seit 2022 Inhaberin des Lehrstuhls "Christliches Denken und spirituelle Praxis" am Päpstlichen Athenäum Sant'Anselmo in Rom. Im Blick auf die Theologie in Rom räumte Bruckner ein, dass die Internationalität bei den Studierenden weit größer sei als

bei den Lehrenden. Bei Letzteren sei immer noch eine gewisse Euro-Zentriertheit gegeben. Freilich verändere sich dies allmählich. "Solche Prozesse brauchen aber einfach Zeit."

An Sant'Anselmo schätze sie unter anderem die Verbindung von Kloster und Universität. Sie habe große Freiräume, gehöre keiner der drei Fakultäten an, sondern bewege sich mit ihrer Lehre und Forschung mit und zwischen allen. Sie hob auch die vielen internationalen und interkulturellen Erfahrungsmöglichkeiten hervor. "Wenn man länger hier in Rom ist, lernt man diese Weltkirche viel besser verstehen." Viele Frauen als Lehrende finde man aber auch in Sant'Anselmo nicht. Sie sei zwar nicht die einzige lehrende Frau, "aber allzu viele gibt es noch nicht".

Linz: Abschluss des Jubiläumsjahres "100 Jahre Mariendom"

Bunte Feier und Aufführung des Te Deums von Anton Bruckner beendeten am Sonntag Jubiläumsjahr - Päpstlicher Orden für Alt-Landeshauptmann Pühringer

Linz, 09.12.2024 (KAP) Mit einer bunten Feier mit mehr als 1.000 Besucherinnen und Besuchern und der Aufführung des Te Deums von Anton Bruckner ist am Sonntagnachmittag das 100-Jahre-Weihejubiläum des Linzer Mariendoms ausgeklungen. Dabei wurde auch Alt-Landeshauptmann Josef Pühringer für seine Verdienste um die größte Kirche Österreichs mit einer hohen päpstlichen Auszeichnung geehrt. "Am Ende dieses Jahres dürfen wir ein großes Danke, ein Vergelt's Gott, sagen", so Bischof Manfred Scheuer in seiner Festansprache.

Die Menschen heute, die das 100-Jahr-Jubiläum feiern können, seien denen zu Dank verpflichtet, "die damals dieses wunderbare Bauwerk errichtet haben - den Arbeitern, den Architekten und Künstlern, den Sponsoren und Spendern", so der Bischof: "Wir verneigen uns auch vor ihrem Glauben."

Und im Blick auf das Jubiläumsjahr fügte der Bischof hinzu: "Ich danke allen, die im Mariendom gebetet und gefeiert, gearbeitet und geschuftet, die uns mit der Schönheit der Musik und Kunst beschenkt haben. Ich danke allen, die in diesem Jubiläumsjahr mit Herzblut, Engagement, Leidenschaft und Sachkenntnis am Werk waren", sagte Scheuer.

"Ein schönes, dichtes und abwechslungsreiches Jahr des Feierns, des Betens, der Begegnungen und der Arbeit hat mit dem heutigen Patroziniumsfest einen wunderbaren Abschluss gefunden", freute sich Johann Hintermaier, als Bischofsvikar für Bildung, Kunst und Kultur verantwortlich für das Jubiläum "100 Jahre Mariendom". Viele Menschen hätten den Dom neu entdeckt.

Hintermaier: "Den Dom besichtigt man nicht einfach, den Dom besucht man. Besuchen heißt immer Begegnung. Das Jubiläumsjahr hat viele Begegnungen vertieft und neue Begegnungen ermöglicht - bei den großen Gottesdiensten, beim stillen Entzünden einer Kerze, beim Stauen über die leuchtenden Glasfenster oder bei den unzähligen Führungen, bei Feiern und Festen."

75 Veranstaltungen seit April

Bei rund 75 Veranstaltungen seit April 2024 konnten im Mariendom insgesamt mehr als 25.000 Gäste begrüßt werden. Etwa 25.000 Interessierte nutzten 2024 zudem die Möglichkeit, Österreichs größte Kirche bei einer Domführung kennenzulernen. Weitere 25.000 Besucherinnen und Besucher genossen am Domplatz Konzerte der Veranstaltungsreihe Klassik am Dom.

Das vielfältige Programm reichte von Angeboten für Familien und Kinder über musikalische Schwerpunkte bis hin zur Veranstaltungsreihe "DonnaStage" mit Diskussionen, Gesprächen, Lesungen und künstlerischen Installationen und Aufführungen. In unterschiedlichen Veranstaltungen und Formaten wurde auch der 200. Todestag von Anton Bruckner thematisch aufgegriffen.

Hoher päpstlicher Orden für Josef Pühringer

Alt-Landeshauptmann Pühringer wurde für sein großes Engagement und seine langjährigen Verdienste rund um die Katholische Kirche in Oberösterreich und insbesondere um den Mariendom von Papst Franziskus zum "Komtur des Ordens vom Heiligen Gregor d. Großen" ernannt. Bei der Feier am 8. Dezember überreichte Bischof Scheuer den Orden und das Ernennungsdekret.

Pühringer ist seit 2017 Vorsitzender der Initiative "Pro Mariendom". Diese wurde ins Leben gerufen, um die langfristige Erhaltung des Mariendoms als großes kulturelles Erbe für künftige Generationen zu sichern. Aufgabe von Pro Mariendom ist es, mit verschiedenen Themenschwerpunkten, Aktionen und Veranstaltungen den Mariendom als Wahrzeichen von Stadt und Land stärker im Bewusstsein der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher zu verankern und einen wesentlichen finanziellen

Beitrag für die Restaurierungsmaßnahmen aus Wirtschaft und Bevölkerung zu lukrieren. Weiters engagiert sich Josef Pühringer seit 2017 als Vorsitzender der Linzer "Pro Oriente"-Sektion.

In seiner Laudatio würdigte Bischof Scheuer das vielfältige Engagement Pühringers. Dieser habe "mit seiner Arbeit, mit seinen Fähigkeiten, mit seinen Tätigkeiten und Vernetzungen, mit seinem Humor und mit seiner Resilienz vieles aufgebaut und gefördert".

Der Orden des heiligen Gregor des Großen ist der vierthöchste Orden für Verdienste um die römisch-katholische Kirche und eine der höchsten Auszeichnungen, die der Papst an Laien verleiht. Er ist nach Papst Gregor dem Großen benannt und wurde von Papst Gregor XVI. im 19. Jahrhundert gestiftet.

Musikalischer Abschluss

Musikalisch stand die Feier ganz im Zeichen Anton Bruckners. Unter der Leitung von Josef Habringer wurde vom Collegium Vocale Linz, dem Domchor, Solistinnen und Solisten sowie dem Orchester der Dommusik und Domorganist Wolfgang Kreuzhuber und Gerhard Raab das berühmte Locus Iste präsentiert, welches Bruckner für die Einweihung der Votivkapelle komponiert hatte. Als musikalischen Höhepunkt und Abschluss der Feier führten die Musikerinnen und Musiker das Te Deum auf, eines der bedeutendsten Werke des Komponisten.

Linz: Sternenkinder-Gedenken im Zeichen von Trost und Hoffnung

Ökumenischer Gottesdienst im Mariendom mit Bischof Scheuer und Superintendent Lehner

Linz, 09.12.2024 (KAP) Zahlreiche Menschen sind am Wochenende der Einladung zum diesjährigen ökumenischen Sternenkinder-Gedenken im Linzer Mariendom Linz gefolgt und gedachten gemeinsam ihrer viel zu früh verstorbenen Kinder. Ein Meer aus Lichtern erfüllte dabei den Kirchenraum mit einem sanften, warmen Glanz, wie es in einer Aussendung der Diözese Linz am Montag hieß. Jede einzelne Kerze symbolisierte die Erinnerung an ein Sternkind - ein Kind, das vor, während oder kurz nach der Geburt verstorben ist. Auch weitere Kinder, die viel zu früh ihr Leben lassen mussten, wurden in die Feier mit hineingenommen.

Bischof Manfred Scheuer und Superintendent Gerold Lehner betonten, wie wichtig es sei, der verstorbenen Kinder zu gedenken und

die Trauer zuzulassen. "Ein Kind verlieren - das ist ein Schmerz, der an die Grenze dessen geht, was ein Mensch ertragen kann", so Bischof Scheuer. Es sei die Sehnsucht da, dem verlorenen Leben einen Platz zu geben, egal wie jung dieses Leben auch war.

Scheuer: "Kerzen, Fotos, Hand- und Fußabdrücke, das Nennen der Namen sind heute Zeichen unserer Erinnerung, eines schmerzlichen Gedächtnisses, in dem aber vielleicht das Erfahrene - nicht auf einmal und auch nicht planbar - angenommen und verwandelt wird." Und in Richtung der Eltern und weiteren Angehörigen sagte der Bischof: "Wir können euch das Leid eures Herzens nicht abnehmen, aber da sein können und wollen wir, mit euch trauern, mit euch beten und mit euch auf Gott schauen."

Der Bischof sprach von der "stillen Kraft der Liebe", die auch dann weiterbesteht, wenn ein geliebtes Kind nicht mehr physisch anwesend ist. Scheuer versicherte den Angehörigen, sie dürften darauf vertrauen, dass die verstorbenen Kinder bei Gott eine bleibende Heimat gefunden hätten.

Superintendent Lehner hob die Bedeutung der Gemeinschaft hervor: "Kein Schmerz ist so schwer, dass er in der Gemeinschaft nicht geteilt werden kann." Er unterstrich, wie wichtig es sei, Räume für Trauer zu schaffen - Orte wie

diese Gedenkfeier, an denen das Leid sichtbar sein dürfe und niemand allein gelassen werde.

Die Katholische Kirche in Oberösterreich setzt sich aktiv dafür ein, Menschen, die den Verlust eines Kindes betrauern, Raum und seelsorgliche Begleitung zu bieten. In Kirchen, Kapellen, Krankenhäusern und auf Friedhöfen in ganz Oberösterreich gibt es Gedenkstätten für Kinder, die vor, während oder kurz nach der Geburt verstorben sind. (Infos: www.dioezese-linz.at/sternenkinder)

Caritas-Direktor Kehrer: Für Hilfe ist Ehrenamt unverzichtbar

Chef der Caritas OÖ nennt Einsamkeit, Hilfsbedürftigkeit und Armut als wichtigste Einsatzbereiche

Linz, 09.12.2024 (KAP) Ohne ehrenamtliche Helfer wären viele Hilfsangebote der Caritas für Jung und Alt nicht möglich. Das hat Franz Kehrer, Direktor der Caritas Oberösterreich, in den "Oberösterreichischen Nachrichten" (Ausgabe 8. Dezember) mit Blick auf Einsamkeit, Hilfsbedürftigkeit und Armut als wichtigste Einsatzbereiche, in denen die katholische Hilfsorganisation auf Unterstützung durch freiwillig Helfende angewiesen ist, genannt. Neben den 3.300 Mitarbeitenden werde die Caritas OÖ von einer beträchtlichen Anzahl an Ehrenamtlichen unterstützt, die alle das Ziel vereine: "Die Würde jedes einzelnen Menschen zu achten und diesen in den eigenen Fähigkeiten zu stärken", wie Kehrer sagte. "Wir lassen niemanden zurück."

Der 50-jährige Familienvater Markus Hager wird in der Zeitung als Beispiel für tätige Nächstenliebe vorgestellt. Seit neun Jahren steht der von der Caritas mit der "Elisabethrose" ausgezeichnete Ansfeldener Jugendlichen mit kognitiven Lernschwierigkeiten zur Seite. Rund 300 hör- und sehbeeinträchtigte Jugendliche machen derzeit in unterschiedlichsten Caritas-OÖ-Einrichtungen eine Lehre, etwa in einem Handwerk, in der Kunststoffverarbeitung oder als Fahrradtechniker. Neben Lehrlingsausbildnern benötigen die Jugendlichen auch Erwachsene wie Hager, die sie beim Erfassen des Lernstoffes für die Berufsschule unterstützen. Für seine

Schützlinge ist Hager laut Kehrer fast rund um die Uhr erreichbar, auch am Wochenende über Whatsapp. "Wenn es einem selbst gut geht und man seine Ziele im Leben erreicht hat, wird man offener für solche Aufgaben", erläuterte Hager seine Motivation.

Auch für das "Plaudernetz" sind freiwillige Helfer eine wichtige Stütze: Rund 3.000 Ehrenamtliche stehen nach Angaben der Caritas von zu Hause aus telefonisch jenen Menschen zur Verfügung, die gerade einen Gesprächspartner brauchen. Pro Tag würden österreichweit bis zu 3.000 Telefonate von den geschulten Freiwilligen geführt.

Ebenfalls der Einsamkeit entgegenwirken solle der "organisierte Mittagstisch": Mobil eingeschränkte Menschen werden via Caritas-Fahrdiensten einmal pro Monat zum Treffen in einem Gasthaus oder Pfarrheim abgeholt. "Es ist wichtig, dass diese Menschen, die oftmals einsam sind, Gleichaltrige zum Austausch treffen", so Kehrer gegenüber den OÖN.

Franz Kehrer bleibt noch bis Ende August 2025 Direktor der Caritas Oberösterreich und geht dann in Pension. Als sein Nachfolger wurde im Oktober von Linzer Diözesanbischof Manfred Scheuer Stefan Pimmingstorfer ernannt, der jetzt im Caritas-Vorstand für die Fachbereiche Begleitung und Teilhabe sowie Betreuung und Pflege verantwortlich ist.

Tiroler Hilfsorganisation sammelt für Handwerksausbildung in Uganda

Höhepunkt der kirchlichen Spendenaktion von "Bruder und Schwester in Not" am dritten Adventsonntag (15. Dezember)

Innsbruck, 09.12.2024 (KAP) Mit der "Sackerl-Sammlung" in den Pfarrkirchen am dritten Adventsonntag (15. Dezember) steuert die Stiftung "Bruder und Schwester in Not" der Diözese Innsbruck auf den Höhepunkt ihrer Adventaktion hin. In diesem Jahr sollen die Hilfsgelder in Handwerksausbildungen Jugendlicher in der Karamoja-Region Ugandas fließen und ihnen neue Perspektiven ermöglichen, wie Marika Eisner, Geschäftsführerin der Tiroler Hilfsorganisation, erklärte.

Im Nordosten des Landes leben fast drei Viertel der Bevölkerung unter der Armutsgrenze, und nicht einmal die Hälfte der Kinder besucht die Schule, informierte "Bruder und Schwester in Not" in einer Aussendung. Handwerksberufe könnten in der abgeschiedenen Karamoja-Region langfristige und nachhaltige Einkommensquellen sichern. Bei einem gemeinsamen Projekt, das die Hilfsorganisation mit der Missionsgesellschaft vom hl. Joseph von Mill Hill, den "Mill Hill Missionaries", betreibt, werden junge Menschen in Trainings zu Schneiderinnen, Friseuren oder Schusterinnen ausgebildet.

Neben den "Sammel-Sackerln", die jährlich zugunsten von Projekten im Globalen Süden am ersten Adventsonntag verteilt werden, kann auch mit klassischen Überweisungen oder online gespendet werden. Bereits 25 Euro ermöglichen einem jungen Menschen, an einem dreimonatigen Training teilzunehmen. Mit 162 Euro kann ein Jahr lang eine Ausbildung mit Handwerksutensilien finanziert werden.

Die Stiftung "Bruder und Schwester in Not" der Diözese Innsbruck arbeitet seit 1961 mit Partnerorganisationen des Globalen Südens zusammen. Die Ziele der Zusammenarbeit in den Schwerpunktländern Bolivien, El Salvador, Tansania und Uganda sind verbesserte Lebenschancen für benachteiligte Menschen sowie Friede, Gerechtigkeit und ein nachhaltiger Umgang mit der Umwelt. Die Projekte umfassen vor allem die Bereiche ländliche Entwicklung und Stärkung der Menschenrechte.

"Bruder und Schwester in Not" trägt das Österreichische Spendengütesiegel. (Spendenkonto: IBAN AT59 3600 0000 0066 8400, Info: www.bsin.at)

Hilfswerk "Jugend Eine Welt": Jedes Kind hat Recht auf Bildung

Welttag der Menschenrechte: 251 Millionen Kinder weltweit ohne Schulbildung - Hilfsorganisation unterstützt Projekte im Globalen Süden, u.a. Schulprojekt in Indiens Millionenstadt Vishakhapatnam

Wien, 09.12.2024 (KAP) 251 Millionen Kinder und Jugendliche weltweit haben keine Schulbildung, 650 Millionen verlassen die Schule ohne einen anerkannten Abschluss. Diese Zahlen stammen aus dem Weltbildungsbericht der UNESCO, der im Oktober veröffentlicht wurde. "Vor allem in Ländern des Globalen Südens haben Kinder und Jugendliche noch immer keine Möglichkeit, wichtige Schulbildung zu erhalten", rief "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer anlässlich des Welttags der Menschenrechte (10. Dezember) in Erinnerung. Die Hilfsorganisation unterstützt seit 27 Jahren Schul- und Ausbildungsprojekte in Südamerika, Afrika, Asien und Osteuropa.

"Bildung ist ein Menschenrecht, und jedes Kind hat ein Recht auf Bildung", betonte Heiserer wenige Tage nach seinem Besuch von Schulprojekten in Indien am Montag in einer Aussendung. Dort betreibt "Jugend Eine Welt" gemeinsam mit Don Bosco-Projektpartnern verschiedene Ausbildungsprojekte, die von Nachmittagsunterricht für Kinder in Armenvierteln über klassische Grundschulen bis zu berufsausbildenden Einrichtungen reichen.

"Während die Eltern als Fischer bzw. Marktverkäuferinnen untertags für das finanzielle Überleben der Familie sorgen, erhalten ihre Kinder dank 'Jugend Eine Welt' kostenlos wichtige Schulbildung", erklärte Heiserer. Unter anderem besuchte er das Schulprojekt "Beach

Blossom" am Strand der indischen Millionenstadt Vishakhapatnam. Dort werden Kinder im Alter von fünf bis acht Jahren aus benachteiligten Familien mit Aufbau- und Weiterbildungskursen auf den Besuch einer staatlichen Schule vorbereitet. Über die vergangenen 20 Jahre profitierten mehr als 1.000 Kinder von diesem Angebot, hieß es seitens der Hilfsorganisation.

Der Geschäftsführer von "Jugend Eine Welt" wies anlässlich des "Welttags der Menschenrechte" auch auf die im Jahr 2015 von den Vereinten Nationen beschlossene "Agenda 2030

für nachhaltige Entwicklung" (Sustainable Development Goals) hin. Gemäß dieser soll bis 2030 unter anderem sichergestellt werden, dass alle Mädchen und Buben gleichberechtigt eine kostenlose und hochwertige Grund- und Sekundarschulbildung erhalten, die brauchbare und effektive Lernergebnisse ermöglicht (SDG4). "Bildung überwindet Armut", hieß es im Spendenaufruf der Organisation.

(Info: www.jugendeinewelt.at; Jugend Eine Welt-Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000)

Neues Buch zeigt Arbeiterpriester als "Symbol für andere Kirche"

Im Eigenverlag erschienener Band von Eva Pipan und Franz Sieder beleuchtet Bemühungen im In- und Ausland, der Entfremdung von Arbeiterschaft von Kirche entgegenzuwirken

St. Pölten, 09.12.2024 (KAP) Zeugnisse von Arbeiterpriestern, "die oft das einzige Bindeglied zwischen dem Arbeitermilieu und der Kirche sind", haben Eva Pipan und der langjährige Amstettner Betriebsseelsorger Franz Sieder jetzt in einem neuen Buch zusammengestellt. Der Band "Arbeiterpriester. Symbol für eine andere Kirche" erinnert an die Arbeit von Arbeiterpriestern aus der Diözese St. Pölten, etwa an Rudolf Wimhofer (1926-2020) und Josef Gaupmann (geb. 1945), aber auch an Ordensleute wie den Melker Benediktiner P. Karl Helmreich (geb. 1939) oder die seit 1987 in St. Pölten präsente Ordensgemeinschaft der Kleinen Brüder Jesu, die ihre Spiritualität mit Jobs im Schichtbetrieb der Glanzstoff Austria, in einem Taxiunternehmen oder bei McDonalds verbinden.

Für Co-Autor Franz Sieder, oft titulierte als "roter Kaplan" setzen sie alle glaubhaft das um, was der Papst mit folgenden Worten eingefordert habe: "Die Arbeiterpriester erfüllen den missionarischen Auftrag von Jesus. Sie gingen an die Ränder unserer Gesellschaft." Heute sei nicht nur die Arbeitswelt ein Missionsfeld, sondern die ganze Gesellschaft, sagte Sieder in einer Aussendung am Montag. Arbeiterpriester seien besonders dadurch ein Vorbild, "dass wir den Menschen den Glauben nicht nur durch Worte

verkündigen". Sie wüssten, "was es heißt, zu schuften, und kennen prekäre Arbeitsverhältnisse, Ausbeutung und Ungerechtigkeit".

Das Buch von Pipan und Sieder blickt auch in die Geschichte zurück: Nach dem Ersten Weltkrieg entstanden u. a. in Frankreich und Belgien zahlreiche katholische Bewegungen, die der Entfremdung der Arbeiterschaft von der Kirche entgegenwirken wollten. Darunter war auch die Arbeiterpriester-Bewegung. Ihr gehörten Ordens- und Weltpriester an. Zunächst begrüßten und förderten Bischöfe, Orden und die römische Kurie das Projekt, bis die Befürchtung einer kommunistischen Unterwanderung aufkam. 1954 erklärte Papst Pius XII. diese Form der Mission für beendet, sein Nachfolger Paul VI. hob das Verbot im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils wieder auf. 1979 sollen allein in Frankreich tausend Priester in Fabriken gearbeitet haben. Zu den prägendsten Persönlichkeiten zählt der belgische Kardinal Joseph Cardijn (1882-1967).

Das von Eva Pipan und Franz Sieder herausgegebene Buch "Arbeiterpriester. Symbol für eine andere Kirche" erschien im Eigenverlag; Bestellungen unter Tel. 0676/6857104, E-Mail: regenbogen56@gmx.at.

Ordensfrau: Verbundenheit ist menschliches Grundbedürfnis

Dominikanerin Sr. Hieslmayr im Interview mit "Kirche bunt" über ihr neues Buch "Wege zum Miteinander"

St. Pölten, 09.12.2024 (KAP) Wie Menschen in einer vereinzelter Gesellschaft zu mehr Miteinander finden, hat die Dominikanerin Sr. Teresa Hieslmayr in ihrem neuen Buch "Wege zum Miteinander. Aus dem Erfahrungsschatz einer Psychotherapeutin und Ordensfrau" (Tyrolia Verlag) dargelegt. Im Interview mit "Kirche bunt" (aktuelle Ausgabe) sprach sie darüber, welche Wege im Alltag und im Glauben aus einer Einsamkeit und Ich-Zentriertheit herausführen und unterstrich die Verbundenheit als menschliches Grundbedürfnis.

"Ich bin in den letzten Jahren zu der Überzeugung gekommen, dass, wenn man die Welt nicht aus dem 'Ich', sondern aus dem 'Wir' heraus versteht, das Leben insgesamt viel mehr Sinn macht", erklärte Hieslmayr. Oftmals habe aber das Ich den Vorrang, und der Blick darauf, welche Auswirkungen eine Entscheidung oder ein Ereignis auf die Gemeinschaft hat, fehle. Soziale Medien geben heute Werkzeuge zur Vernetzung, die Digitalisierung trage aber auch zur Vereinzelung bei, so Hieslmayr; etwa, wenn die Arbeit von Menschen durch Geräte ersetzt werde. Eine "Gegenerfahrung zur Einsamkeit" könne beispielsweise ein freundlicher Gruß an der Kassa oder an die höfliche Dame am Schalter sein.

Eine Ich-Fokussierung sei nicht nur im alltäglichen Leben, sondern auch in der Theolo-

gie zu beobachten: "Im Vordergrund steht nicht das gemeinsame Projekt eines 'Reich Gottes', sondern die Frage nach dem persönlichen Heil", führte die Therapeutin und Ordensfrau aus. Auch in der Gestaltung von Gottesdiensten und in den Pfarren müssten Möglichkeiten gefunden werden, dass Menschen sich als Teil einer Glaubensgemeinschaft fühlten. "Die Sehnsucht nach Räumen für Spiritualität ist groß", sagte Hieslmayr. In Pfarren brauche es Menschen, vor allem in Leitungspositionen, die auf andere interessiert zugehen und fragen: "Wie geht es dir? Was brauchst du, was braucht ihr?"

So wie Pfarren könne jeder Mensch zu einem Gemeinschaftsgefühl beitragen. "Grundlage ist, dass wir uns bewusst sind, dass wir Menschen grundsätzlich gleichwertig auf einer Ebene sind", fuhr Hieslmayr fort. Christinnen und Christen hätten ein gemeinsames Fundament - als Ideal formuliert: "Barmherzigkeit, Vergebung im Umgang miteinander und der zwecklose, nicht leistungsorientierte Blick aufeinander, auch auf uns selbst." Hieslmayr gehört der kleinen Gemeinschaft der Dominikanerinnen im Kloster Kirchberg am Wechsel an. Sie arbeitet u.a. als Psychotherapeutin.

Teresa Hieslmayr: Wege zum Miteinander - Aus dem Erfahrungsschatz einer Psychotherapeutin und Ordensfrau. Tyrolia Verlag 2024.

Klara-Antonia Csiszar als Vizerektorin der KU Linz bestätigt

Professorin für Pastoraltheologie nahm als theologische Expertin an der Weltbischofssynode in Rom teil

Linz, 09.12.2024 (KAP) Klara-Antonia Csiszar, Dekanin der Fakultät für Theologie der Katholischen Privat-Universität Linz, wurde von Bischof Manfred Scheuer für die Funktionsperiode von drei Jahren als Vizerektorin für Forschung und Lehre bestätigt. Das hat die KU Linz am Montag in einer Aussendung mitgeteilt. Bereits 2023 war Csiszar zur Vizerektorin gewählt worden, der Rektoratswechsel machte eine Neuwahl erforderlich.

Csiszar ist seit 2019 Professorin für Pastoraltheologie an der Katholischen Privat-Universität Linz und seit September 2023 Dekanin der Fakultät für Theologie. Bereits im Studienjahr 2023/24 übte sie unter dem damaligen Rektor Christoph Niemand das Amt der Vizerektorin aus.

Csiszar stammt aus Rumänien. In ihrer Forschungstätigkeit widmet sie sich u.a. der Entwicklung eines integralen Missionsbegriffs und der synodalen Kirchenentwicklung insbe-

sondere in Ost-Mittel-Europa. Sie ist in zahlreichen Gremien aktiv. Unter anderem war sie Theologische Beraterin der Diözesansynode in Zrenjanin in Serbien (2017-2021), ist stellvertretende Obfrau des Pastoralen Forums in Wien und Mitglied der Theologischen Kommission der Österreichischen Bischofskonferenz. Seit Dezember 2018 ist sie theologische Beraterin des

römisch-katholischen Erzbischofs von Belgrad (Serbien) Ladislav Kardinal Nemet.

Im Juli 2023 wurde sie vom Papst Franziskus zur theologischen Expertin der 16. Ordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode für die beiden Sitzungsperioden 2023 und 2024 ernannt und nahm als solche an der Weltbischofssynode in Rom teil.

Vor 25 Jahren starb der erste Weihbischof der Diözese St. Pölten

Alois Stöger (1904-1999) erlebte als Rektor der "Anima" in Rom das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) hautnah mit - Als Weihbischof von St. Pölten setzte er sich für dessen Umsetzung in der Diözese ein

St. Pölten, 09.12.2024 (KAP) Vor 25 Jahren, am 12. Dezember 1999, starb Alois Stöger, der erste Weihbischof der Diözese St. Pölten. Die Kirchenzeitung "Kirche bunt" hat in ihrer aktuellen Ausgabe an den Bischof erinnert, der maßgeblich an der Umsetzung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65) in der Diözese St. Pölten beteiligt war, wie es hieß. Stöger war nicht nur der erste Weihbischof der Diözese St. Pölten, er war auch der erste, der das vom Konzil neu geschaffene Amt des Bischofsvikars ausübte. Als solcher war er insbesondere für die Priesterfortbildung und Erwachsenenbildung zuständig.

Stöger erlebte das Konzil während seiner Zeit als Rektor der "Anima" in Rom von 1961 bis 1967 hautnah mit. Als Promotor der Diözesansynode von 1971/72 hatte er wesentlich an der Umsetzung der Konzilsbeschlüsse in der Diözese St. Pölten mitgewirkt. Diese Arbeit rechnete er zu den Höhepunkten seines Lebens. Zahlreiche Publikationen haben ihn zudem weit über die Grenzen Österreichs hinaus als Fachmann für das Neue Testament bekannt gemacht. Er war auch Beauftragter der Österreichischen Bischofskonferenz für die Revision des Neuen Testaments in der bahnbrechenden Einheitsübersetzung von 1980.

Geboren wurde Alois Stöger am 12. April 1904 in Kautzen im Waldviertel. 1925 maturierte

er am Stiftsgymnasium in Seitenstetten und studierte anschließend Philosophie und Theologie in St. Pölten. 1930 erhielt er die Priesterweihe und wurde Kaplan in Großgerungs. Von 1932 bis 1935 folgte das Studium der Philosophie und Bibelwissenschaften in Rom. Von 1935 bis 1938 war er Domkurat in St. Pölten, 1938 bis 1959 Spiritual des Priesterseminars. 1939 promovierte Stöger zum Doktor der Theologie in Wien und lehrte von 1942 bis 1961 neutestamentliche Bibelwissenschaften in St. Pölten. 1961 wurde er als Rektor des österreichischen-deutschen Priesterkollegs "Santa Maria dell'Anima" nach Rom berufen. Am 3. Juli 1967 folgte die Ernennung zum Weihbischof von St. Pölten, am 15. August 1967 wurde er vom damaligen Diözesanbischof Franz Zak zum Bischof geweiht. 1968 wurde Weihbischof Stöger Bischofsvikar. Er war zuständig für die Weiterbildung des Klerus, für die Caritas und für die Erwachsenenbildung.

In der Österreichischen Bischofskonferenz war Stöger lange Zeit Referent für das Katholische Bibelwerk, die Caritas, die Exerzitienbewegung, die marianischen Kongregationen und kurze Zeit auch für die Katholische Frauenbewegung. Am 10. November 1986 trat Stöger in den Ruhestand und lebte bis zu seinem Tod in der Niederlassung der Schulschwestern in Hainstetten in der Pfarre Viehdorf bei Amstetten.

V A T I K A N & R O M

Papst Franziskus ruft Theologen zu Demut und Verständlichkeit auf

Papst-Audienz eröffnete internationalen Theologie-Kongress in Rom - Franziskus: "Es gibt Dinge, die nur Frauen verstehen, und die Theologie braucht ihren Beitrag"

Vatikanstadt, 09.12.2024 (KAP) Papst Franziskus hat am Montagvormittag rund 500 Theologinnen und Theologen aus aller Welt empfangen. Die Papst-Audienz war zugleich die Eröffnung einer großen zweitägigen Tagung an der Päpstlichen Lateran-Universität. In seiner Rede rief der Papst die Theologinnen und Theologen zu Demut und Verständlichkeit auf, wie Radio Vatikan berichtete.

"Lassen Sie mich zunächst sagen, dass ich an Licht denke, wenn ich an Theologie denke", so Franziskus. "Durch das Licht treten die Dinge aus der Dunkelheit hervor, Gesichter zeigen ihre Konturen, die Formen und Farben der Welt erscheinen endlich. Licht ist schön, weil es die Dinge zum Vorschein bringt, ohne sich selbst zur Schau zu stellen." So sei es auch mit der Theologie: "Sie wirkt im Verborgenen und in Demut, damit das Licht Christi und seines Evangeliums zum Vorschein kommt."

Denn nicht der Theologe oder die Theologin selbst seien das Licht für die Mitmenschen, sondern Christus. Alle Theologie entstehe "aus der Freundschaft mit Christus und der Liebe zu seinen Brüdern, seinen Schwestern, seiner Welt; dieser Welt, die dramatisch und großartig zugleich ist, voller Schmerz, aber auch von bewogender Schönheit", sagte der Papst.

Ausdrücklich würdigte der Papst das Engagement von Frauen im Bereich der Theologie: "Es gibt Dinge, die nur Frauen verstehen, und die Theologie braucht ihren Beitrag! Eine rein männliche Theologie ist eine halbherzige Theologie. Hier ist noch ein langer Weg zu gehen!"

Beitrag zu einem neuen Denken

Der Papst skizzierte noch einige weitere Wünsche an die Theologie: Sie solle zu einem neuen Denken beitragen, solle nicht nur Rationalität walten lassen, sondern auch Gefühlen und Kreativität Raum geben. Dazu müsse sie Vereinfachungen vermeiden: "In der Tat ist die Wirklichkeit komplex, die Herausforderungen sind vielfältig, die Geschichte ist von Schönheit gezeich-

net und gleichzeitig vom Bösen verwundet, und wenn man mit der Dramatik dieser Komplexität nicht umgehen kann oder will, dann neigt man leicht zur Vereinfachung. Die Vereinfachung aber will die Wirklichkeit verstümmeln, gebiert sterile und einseitige Gedanken, erzeugt Polarisierungen und Fragmentierungen." Das täten zum Beispiel Ideologien: "Sie verflachen alles zu einer einzigen Idee, die sie dann zwanghaft und instrumentell wiederholen."

Ein "Gegenmittel zur Vereinfachung" sind nach Ansicht des Papstes Interdisziplinarität und Transdisziplinarität, also die Zusammenarbeit mit anderen akademischen Fachrichtungen. "Es geht darum, die Form des theologischen Denkens mit derjenigen anderer Wissenschaften zum Gären zu bringen: Philosophie, Literatur, Kunst, Mathematik, Physik, Geschichte, Rechts-, Politik- und Wirtschaftswissenschaften. Das Wissen soll gären ..."

Niederschwellige Zugänge

Franziskus brach auch eine Lanze für eine allgemeine, niederschwellige Zugänglichkeit zur Theologie. "Seit einigen Jahren gibt es in vielen Teilen der Welt ein Interesse bei Erwachsenen, ihre Bildung, auch die akademische, wieder aufzunehmen. Männer und Frauen, vor allem mittleren Alters, die vielleicht schon ein Studium abgeschlossen haben, möchten ihren Glauben vertiefen, wollen gedanklich eine Reise machen und schreiben sich oft an einer Universität ein. Dies ist ein wachsendes Phänomen, das das Interesse der Gesellschaft und der Kirche verdient."

Die Theologie solle zum "Reiseführer" werden und interessierten Menschen "die Tür öffnen", bat der Papst. "Sorgen Sie dafür, dass diese Frauen und Männer in der Theologie ein offenes Haus finden, einen Ort, an dem sie sich wieder auf den Weg machen können, wo sie suchen, finden und wieder suchen können."

500 Teilnehmende aus allen Kontinenten - neben Theologinnen und Theologen auch Fachleute anderer Disziplinen - kommen am Montag und Dienstag an der Päpstlichen Lateran-

Universität zusammen. Das Thema der Tagung lautet: "Die Zukunft der Theologie. Erbe und Visionen." Zu den Vortragenden gehört aus Österreich die Theologin Isabella Guanzini von der Katholischen Privat-Universität Linz (KU Linz).

Mit dabei sind u.a. auch die Wiener Pastoraltheologin Regina Polak, der Salzburger Ostkirchenexperte Prof. Dietmar Winkler, der Wiener Sozialethiker Alexander Filipovic und die in Rom lehrenden Theologin Prof. Isabella Bruckner.

Slowakischer Präsident im Vatikan: Ukraine und Nahost als Themen

25-minütige Papst-Audienz für Peter Pellegrini, anschließend Gespräch mit Kardinalstaatssekretär Parolin und vatikanischem "Außenminister" Gallagher

Bratislava, 06.12.2024 (KAP) Papst Franziskus hat am Montag den slowakischen Präsidenten Peter Pellegrini zu einem Gespräch im Vatikan empfangen. Die Unterredung dauerte rund 25 Minuten. Anschließend traf Pellegrini mit Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin und dem vatikanischen "Außenminister" Erzbischof Paul Richard Gallagher zusammen.

Im Mittelpunkt der Gespräche Pellegrinis im Vatikan standen nach Vatikanangaben die

Konflikte im Nahen Osten und der Ukraine. Das offizielle Vatikan-Kommunique sprach zudem von "soliden" bilateralen Beziehungen zur Slowakei und hob den Beitrag der Kirche zum Wohl der slowakischen Gesellschaft hervor.

Für den seit Juni als Staatspräsident amtierenden Pellegrini war es der zweite offizielle Besuch im Vatikan. Schon 2019 war der 49-jährige Sozialdemokrat, damals noch als Ministerpräsident, vom Papst empfangen worden.

Papst besichtigte sein Lieblingsbild von Chagall

Abstecher des Kirchenoberhauptes zu aktueller Ausstellung des Gemäldes "Weiße Kreuzigung" im Palazzo Cipolla - Zuvor traditionelle Feier an Mariensäule im Zentrum Roms

Rom, 09.12.2024 (KAP) Papst Franziskus hat in einem Museum im Zentrum von Rom eines seiner Lieblingsbilder bewundert: Im Palazzo Cipolla besichtigte er am Festtag Mariä Empfängnis das Gemälde "Weiße Kreuzigung" des russisch-französischen Malers Marc Chagall (1887-1985). Es wird dort noch bis 27. Jänner im Rahmen einer Schau aus Anlass des Heiligen Jahres 2025 gezeigt. Das große Pilgerereignis der katholischen Kirche, zu dem in den kommenden Monaten viele Millionen Menschen in Rom erwartet werden, widmet sich in seinem Programm auch Kunst und Kultur.

Franziskus, der in der kommenden Woche seinen 88. Geburtstag feiert, machte den Museums-Abstecher am Sonntag nach seinem traditionellen Gebet an der Mariensäule unweit der Spanischen Treppe. Bei der kurzen Feier auf der Piazza di Spagna brachte der Papst der zwölf Meter hohen Marienstatue im Beisein von Bürgermeister Roberto Gualtieri und dem neuen Kardinalvikar für die Diözese Rom, Baldassare Reina, ein großes Rosen-Gesteck.

Anschließend ließ er sich im Rollstuhl zu den vielen Menschen am Straßenrand fahren, schüttelte Hände und verteilte Süßigkeiten und Rosenkränze. Besonders viel Zeit nahm sich Franziskus für die zahlreichen Menschen mit Behinderung, die in Rollstühlen auf ihn warteten. In seinem Gebet erinnerte der Papst daran, dass sich Rom "auf ein neues Jubiläum vorbereitet, das eine Botschaft der Hoffnung sein wird für die Menschheit, die geplagt wird von Krisen und Kriegen".

Zuvor hatte Papst Franziskus wie jedes Jahr am 8. Dezember das Bildnis "Salus Populi Romani" (Heil des römischen Volkes) in der Basilika Santa Maria Maggiore aufgesucht und mit einem Blumenstrauß geehrt. Die Ikone in seiner römischen Lieblingskirche besucht Franziskus auch traditionell vor oder nach Reisen. Diesmal vertraute er dem Marienbildnis seine Reise am kommenden Sonntag (15. Dezember) auf die französische Insel Korsika an.

A U S L A N D

Christen in Syrien: Zwischen Freude und Angst

Maximal 500.000 Christen gibt es noch in Syrien - Die Situation für die Kirchen ist in den verschiedenen Landesteilen sehr unterschiedlich

Linz/Damaskus, 09.12.2024 (KAP) Syrien war stets für seine starke christliche Minderheit bekannt. Dabei ist die Situation für die Christen von Region zu Region unterschiedlich. Aktuell soll es nach verschiedenen Schätzungen noch maximal 500.000 Christen im Land geben, verlässliche Zahlen sind aber nicht zu bekommen. Die Menschen vor Ort hätten nach dem Sturz von Machthaber Baschar al-Assad jedenfalls gemischte Gefühle, brachte es am Montag der in Wien lebende syrische Priester Hanna Ghoneim gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress auf den Punkt. Er sprach von "Freude und Angst. Freude, dass etwas Neues kommen wird und Angst vor dem Chaos."

Vor Beginn des Krieges im Jahr 2011 hatte Syrien rund 21 Millionen Einwohner. Mindestens 5,5 Millionen davon flohen seither ins Ausland. Mehr als 6 Millionen wurden zu Flüchtlingen im eigenen Land. Vor dem Krieg war Syrien jedenfalls ein Land, in dem viele Völker und Religionen ihren Platz hatten, wie aus Daten des Linzer Nahost-Hilfswerks "Initiative Christlicher Orient" (ICO) hervorgeht, mit 76 Prozent Sunniten, 12 Prozent Alawiten, 7 Prozent Christen, 3 Prozent Schiiten sowie Drusen, Jesiden, Juden und andere Minderheiten.

Spätestens seit Kriegsbeginn vor 13 Jahren war es aber kaum mehr möglich, verlässliche statistische Angaben zu eruieren. Das betraf und betrifft auch die Zahl der Christen. Insgesamt sollen vor dem Krieg noch bis zu 1,5 Millionen Christen in Syrien gelebt haben. Optimisten schätzen, dass es jetzt noch 500.000 Christen gibt, es könnten aber auch nur mehr 300.000 sein. 400 christliche Pfarren existieren noch landesweit.

Ein Beispiel, das die Problematik der Zahlenangaben illustriert: In der Millionenstadt Aleppo lebten vor dem Krieg 120.000 Christen. Nach dem Ende der Kämpfe in der Stadt 2017 waren es noch zwischen 30.000 und 50.000. Freilich gingen nicht alle anderen ins Ausland, manche fanden auch in anderen Teilen des Landes Unterschlupf.

In und um die Stadt Homs, die ebenfalls heftig umkämpft war, soll es 2018 noch bis zu 70.000 Christen gegeben haben. Auch Homs wurde in den ersten Jahren des Krieges schwer zerstört. Ab 2017/18 begannen die Kirchen mit dem materiellen und seelsorglichen "Wiederaufbau" ihrer Gemeinden.

Große christliche Vielfalt

In keinem anderen Land lebten (und leben) so viele christliche einheimische Kirchen friedlich neben- und miteinander wie in Syrien: Vertreten sind die Griechisch-orthodoxe (47 Prozent der Christen), Armenisch-apostolische (15 Prozent), Melkitisch Griechisch-katholische (15 Prozent) und Syrisch-orthodoxe (14 Prozent); weiters gibt es Gläubige der Syrisch-katholischen und Armenisch-katholischen Kirche, Maroniten, Assyrer und Chaldäer sowie einige wenige "römische" Katholiken und Protestanten.

Fast alle dieser Kirchen sind etwa in der Innenstadt von Damaskus mit eigenen Kirchen präsent. Die Christen konzentrieren sich auf die Städte Damaskus, Homs, Aleppo und Umgebung, die Mittelmeer- und Bergregion, aber auch den Nordosten des Landes (Kamishli, Hassaka und Chaburtal), der unter kurdischer Kontrolle steht.

Unübersichtliche Lage

Die Christen genossen im bisherigen Regierungsgebiet in religiösen Angelegenheiten weitgehende Freiheit. Das lag auch daran, dass das Regime von Präsident al-Assad, das sich auf die religiöse Gruppe der Alawiten stützte, in den Christen natürliche "Verbündete" gegen die sunnitische Mehrheit sah. Wie es nun in Zukunft weitergeht, ist ungewiss. In den vergangenen Tagen wurden keine islamistisch motivierten Übergriffe auf Kirchen bzw. Christinnen und Christen gemeldet.

In den von der Türkei und den von ihr unterstützten bzw. kontrollierten Milizen okkupierten Gebieten in Nordsyrien gibt es aufgrund von Übergriffen der Milizen schon seit Jahren so gut wie keine Christen mehr. Die Situation ist

laut Experten für Christen noch gefährlicher als in der Region Idlib, wo sich die Rebellen unter der Führung der islamistischen Gruppe Haiat Tahrir al-Scham (HTS) sammelten.

In Idlib hatten vor dem Krieg noch rund 10.000 Christen gelebt. Davon befanden sich zuletzt nach Angaben verschiedener kirchlicher Stellen noch gut 600, meist ältere Personen, vor Ort. Das kirchliche Leben war streng auf die Innenräume der Kirchen beschränkt. Es durften etwa keine Glocken geläutet werden, die Frauen mussten sich in der Öffentlichkeit ebenfalls wie

Muslimas kleiden, christliche Symbole - Kreuze oder Statuen - waren in der Öffentlichkeit verboten. Gottesdienste in den Kirchen konnten stattfinden.

Im kurdisch kontrollierten Gebiet im Nordosten des Landes leben zwischen 50.000 und 150.000 Christen. Genauere Zahlen gibt es nicht. Die Bedingungen für die Kirchen sind recht gut. Das religiöse Leben kann sich frei entfalten. Im Kurdengebiet gibt es sogar christliche politische Parteien.

Syrische Patriarchen beten für friedlichen Machtübergang

Mahnung zu Respekt vor Gleichheit aller gesellschaftlichen Gruppen "unabhängig von ihrer ethnischen, religiösen und politischen Zugehörigkeit"

Damaskus/Beirut/Rom, 09.12.2024 (KAP) Zu Gebeten dafür, dass in Syrien "diese Phase des Übergangs sicher und friedlich verlaufen möge", hat der syrisch-katholische Patriarch Ignatius Youssef III. Younan aufgerufen. Laut Presse-dienst "Fides" (Montag) nahm der Patriarch in seiner Predigt beim Sonntagsgottesdienst an seinem Amtssitz im Libanon Bezug auf die "Welle der Revolution gegen die Regierung und das Regime, die seit vielen Jahren andauert" und die sich in "einen schrecklichen Krieg verwandelt hat, dessen Auswirkungen auf die Sicherheit und die Wirtschaft für alle schrecklich waren". Y-ounan betonte, dass er in den letzten Tagen mit den Bischöfen von Aleppo, Homs, Damaskus und Qamischli in Kontakt gestanden sei, um sich zu informieren und seine Nähe "im Gebet und in der Bitte um Frieden" zu versichern.

Das syrisch-orthodoxe Patriarchat unter der Leitung von Patriarch Ignatius Aphrem II. gab eine Erklärung ab, in der die Bischöfe "die

Gleichheit aller gesellschaftlichen Gruppen und aller syrischen Bürger" fordern, und zwar "unabhängig von ihrer ethnischen, religiösen und politischen Zugehörigkeit, auf der Grundlage einer Staatsbürgerschaft, die die Würde eines jeden Bürgers garantieren muss". Alle Beteiligten seien aufgerufen, "ihre nationale Rolle bei der Bewahrung des öffentlichen und privaten Eigentums wahrzunehmen und den Einsatz von Waffen und die Ausübung von Gewalt gegen andere zu vermeiden".

Die offiziellen Erklärungen der Kirchen verweisen laut "Fides" auf die "beruhigenden" öffentlichen Erklärungen jener islamistisch geführten Gruppen hin, die eine Schlüsselrolle beim Zusammenbruch des syrischen Regimes gespielt haben, drücken aber auch deren Vorsicht im Hinblick auf die Einschätzung zur weiteren Entwicklung der Ereignisse nach dem Sturz von Machthaber Baschar al-Assad aus.

Hilfswerk verlangt Schutz religiöser Minderheiten in Syrien

"Kirche in Not" mahnt: Sicherstellen, dass Machtübergang zu "Gerechtigkeit, Frieden und Würde für alle" führt

Wien/München, 09.12.2024 (KAP) Nach dem Sturz des Assad-Regimes und der Übernahme der syrischen Hauptstadt Damaskus durch eine von Islamisten angeführte Rebellenkoalition mahnt das internationale katholische Hilfswerk "Kirche in Not" zum Schutz religiöser Minderheiten in Syrien. "Wir fordern sowohl die internati-

onale Gemeinschaft als auch die neuen Machthaber in Syrien auf, den Schutz der Grundrechte aller Religionsgemeinschaften sicherzustellen und ihre Religionsfreiheit, ihre Bildungsfreiheit und ihr Recht auf ein Leben in Frieden zu garantieren", erklärte die geschäftsführende Präsidentin Regina Lynch am Montag in Wien.

Zwar seien die religiösen Minderheiten in den vergangenen Tagen von den Rebellen weitgehend respektiert worden. Aber: "Erfahrungen aus der Vergangenheit zeigen, dass die Religionsfreiheit in Zeiten der Instabilität in der Region stark eingeschränkt werden kann", so Lynch weiter. Es gelte alle Bemühungen zu verstärken, um sicherzustellen, dass der Machtübergang zu "Gerechtigkeit, Frieden und Würde für alle" führe.

Die Präsidentin kündigte an, dass "Kirche in Not" die Hilfs- und Wiederaufbaubemühun-

gen in Syrien weiterhin unterstützen werde. "Unsere Projekte werden sich weiterhin darauf konzentrieren, der am stärksten gefährdeten christlichen Minderheit grundlegende Hilfe, Bildung und spirituelle Unterstützung zu bieten und gleichzeitig Versöhnung und Hoffnung zu fördern."

Das internationale katholische Hilfswerk "Kirche in Not" (ACN) leistet weltweit geistliche und materielle Hilfe für Christen, die wegen ihres Glaubens bedroht oder verfolgt werden. (Website: www.kircheinnot.at)

Deutscher Erzbischof Burger für weitere Ukraine-Militärhilfen

Erzbischof von Freiburg hofft auf Friedensverhandlungen, "um das Leid und Sterben zu beenden", betont aber auch: "Recht auf Selbstverteidigung ist auch aus christlichem Sinn geboten"

Bonn/Freiburg, 09.12.2024 (KAP/KNA) Weitere Militärhilfen für die Ukraine hat der deutsche katholische Erzbischof Stephan Burger gefordert. "Die Antwort auf den russischen Angriffskrieg muss eine militärische Unterstützung für die Ukraine beinhalten. Das Recht auf Selbstverteidigung ist auch aus christlichem Sinn geboten", sagte der Erzbischof von Freiburg am Montag der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Gleichzeitig hoffe er auf Friedensverhandlungen, "um das Leid und Sterben zu beenden".

Burger betonte, die aktuelle militärische Aufrüstung mache ihm Sorge, aber er sehe derzeit keine andere Lösung. "Dass wir für eine langfristige Friedenssicherung auf militärische

Abschreckung nicht verzichten können, steht für mich außer Frage."

Als Versagen der Weltgemeinschaft bezeichnete er die Lage im Bürgerkriegsland Syrien. "Es ist ein Skandal, dass es uns als Weltgemeinschaft nicht gelungen ist, diesen Konflikt und das Elend der Syrer zu beenden."

Trotz aller Krisen könnten Christen aber an der weihnachtlichen Hoffnung auf Frieden festhalten, sagte der Bischof. "Wenn wir diese Grundhoffnung aufgeben würden, wäre alles verspielt." Christen stünden in der Pflicht, für den Frieden zu arbeiten, auch wenn er noch so schwer zu erreichen ist. "Auch das ist ein Teil der christlichen Weihnachtsbotschaft", sagte Burger.

Südtirol: Heiliges Jahr beginnt mit Geläut aller Kirchenglocken

Bischof Muser lädt in Botschaft an Gläubige auch zu Teilnahme an Diözesanwallfahrt nach Rom ein - Soziales Projekt der Caritas der Diözese Bozen-Brixen soll als sichtbares "Zeichen der Hoffnung" das vom Papst ausgerufene Jubiläumsjahr begleiten

Bozen/Brixen, 09.12.2024 (KAP) Mit dem gemeinsamen Geläut aller Kirchenglocken in Südtirol wird in der Diözese Bozen-Brixen am 29. Dezember das von Papst Franziskus ausgerufene Heilige Jahr 2025 eröffnet. Diözesanbischof Ivo Muser lädt in einem am Wochenende veröffentlichten Botschaft zudem zur Feier der Eröffnungs- und Abschlussgottesdienste in Brixen, zum Besuch der sieben Jubiläumskirchen in Südtirol und zur Teilnahme an Rom-Wallfahrten im Heiligen Jahr ein.

Der Papst hat das Jubiläumsjahr unter das Leitwort "Pilger der Hoffnung" gestellt. "Wir brauchen Hoffnung, um Kindern das Leben zu schenken und die bedrohte und verwundete Schöpfung zu bewahren", schreibt Bischof Muser. In seinem Hirtenwort hebt er die Notwendigkeit hervor, Hoffnung zu leben und weiterzugeben - besonders in einer von Kriegen, Krisen und Bedrohungen gezeichneten Zeit.

"An alle ergeht die herzliche Einladung, dieses Heilige Jahr als Menschen der Hoffnung

zu gestalten - verbunden unter uns und in der weltweiten Gemeinschaft unserer Kirche", so Muser. Die Eröffnungsmesse zum Auftakt des Heiligen Jahres findet am 29. Dezember um 15 Uhr im Brixner Dom statt. Weitere Höhepunkte sind eine Jugendwallfahrt nach Rom vom 28. Juli bis 3. August 2025 und die Diözesanwallfahrt vom 27. bis 30. Oktober 2025.

Ein soziales Projekt der Diözesancaritas soll als sichtbares Zeichen der Hoffnung das Jubiläumsjahr begleiten, kündigte der Südtiroler Bischof zudem an. Dabei geht es um die Schaf-

fung von Wohnmöglichkeiten für Menschen in Wohnungsnot im jüngst von der Caritas übernommenen ehemaligen Kloster der Kreuzschwestern in Meran. Die dafür notwendigen Renovierungsarbeiten sollen durch die Solidaritätsaktion im Heiligen Jahr finanziert werden.

(Hirtenbrief im Wortlaut und Überblick Initiativen zum Heiligen Jahr in der Diözese Bozen-Brixen: www.bz-bx.net/de/2025; Kathpress-Themenschwerpunkt zum Heiligen Jahr 2025 abrufbar unter www.kathpress.at/Heiliges-Jahr)

Katholische Universität: Armutsrate in Argentinien leicht gesunken

Erstmals in Amtszeit des libertären Präsidenten Milei

Buenos Aires, 09.12.2024 (KAP/KNA) Zum Ende des Jahres sinkt in Argentinien erstmals seit Amtsantritt von Präsident Javier Milei wieder die Armutsquote. Wie die Katholische Universität in Buenos Aires laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) meldet, betrug die Armutsrate zum Ende des dritten Quartals dieses Jahres 49,9 Prozent im Vergleich zum Ende des ersten Halbjahres, wo sie bei 52,9 Prozent gelegen hatte. Das staatliche Statistikamt kommt zum Ende des dritten Quartals auf eine geringere Armutsquote von 46,8 Prozent. Die Zahlen kommen durch unterschiedliche Erhebungsmethoden zustande. Beide Institute sehen eine vorsichtige Erholung.

Der harte Reformkurs des radikal-marktliberalen Präsidenten Milei wird weltweit

mit Interesse verfolgt. Während die monatliche Inflation von 25 auf unter drei Prozent sank, das hoch verschuldete Land erstmals wieder Haushaltsüberschüsse einfuhr und sich der Wert des argentinischen Börsenindex Merval fast verdoppelte, stieg zu Beginn der Amtszeit Mileis die Armutsrate deutlich an. Grund dafür waren Massenentlassungen im öffentlichen Dienst sowie radikale Sparmaßnahmen bei den Staatsausgaben.

Milei hatte bei seinem Amtsantritt vor einem Jahr schwere und entbehrungsreiche zwölf erste Monate angekündigt, danach werde sich die Wirtschaft erholen. Die Investmentbank JPMorgan sieht Argentinien auf dem Weg aus der Rezession und erwartet für das kommende Jahr ein spürbares Wirtschaftswachstum.

Schweizer Bischof: "Sex ist das größte Geschenk Gottes"

Bischof von Chur in Zeitungsinterview: "Ausdruck der Liebe und der Bereitschaft, sich aus Liebe einem anderen Menschen innig zu schenken"

Zürich, 09.12.2024 (KAP/KNA) Sex ist laut Bischof Joseph Bonnemain (76) das größte Geschenk Gottes an die Menschen. Der Schweizer Tageszeitung "Blick" sagte er laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) am Montag wörtlich: "Es ist Ausdruck der Liebe und der Bereitschaft, sich aus Liebe einem anderen Menschen innig zu schenken. Echter Sex ist das Gegenteil von Egoismus, von Selbstgenuss." Das Erleben von Sex fordere die ganze Person, Körper und Seele, und vereinige zwei Menschen zutiefst.

Weiter erklärte der Bischof von Chur: "Sex darf nicht auf eine mechanische, unverbindliche, kurzlebige, oberflächliche Übung reduziert werden." Die Priester verzichteten darauf, um wiederum tiefgründig und für ganz viele Menschen ein Geschenk zu sein. Wenn man erlebe, dass dadurch andere Menschen glücklich würden, sei man auch selber glücklich.

Jugendliebe Bianca "hat ihre Bestimmung gefunden"

Seine Jugendliebe Bianca sei inzwischen glücklich verheiratet und Mutter zweier erwach-

sener Kinder. "Das freut mich sehr. Ihr geht es gut, und sie hat ihre Bestimmung gefunden - wie ich meine", sagte der Bischof. Persönlich habe er sie anlässlich des Todes seine Mutter vor 19 Jahren zuletzt gesehen, doch seien sie freundschaftlich verbunden.

Bonnemain erklärte laut "Blick", Frauen dürften keine Priesterinnen werden, weil die

Päpste bis in die Gegenwart gelehrt hätten, dass das nicht möglich sein. Doch der aktuelle Papst setze sich entschieden dafür ein, dass Frauen in der Kirche Führungsämter innehaben könnten und gehe selbst mit seinem Beispiel voran. Bonnemain betonte, auch ins Leitungsgremium seiner Diözese Chur habe er fast gleich viele Frauen wie Männer berufen.

K U L T U R & M E D I E N

Papst diskutiert in ungewöhnlicher TV-Doku mit jungen Leuten

"Amen - Ein Gespräch mit dem Papst" am Dienstagabend in ORF 2 zu sehen

Wien/Madrid/Rom, 09.12.2024 (KAP) Eine ungewöhnliche Dokumentation mit Papst-Beteiligung ist am Dienstag in der TV-Reihe "kreuz und quer" auf ORF 2 (22.35 Uhr) zu sehen. Unter dem Titel "Amen - Ein Gespräch mit dem Papst" wird ein Film über die Begegnung von Papst Franziskus mit zehn jungen Menschen aus verschiedensten Ländern und völlig unterschiedlichen Lebenssituationen ausgestrahlt. In der Ankündigung ist von einem Gespräch die Rede, in dem das Kirchenoberhaupt keiner kritischen Frage ausweiche. Die breite Themenpalette umfasst auch Abtreibung, zunehmenden Glaubensverlust, Rassismus und sexuelle Identität, Pornografie und Missbrauch in der Kirche.

Die jungen Gesprächspartner des Papstes im Alter zwischen 20 und 25 Jahren kommen dabei als selbst Betroffene zu Wort: Ein junger Spanier, der Opfer sexuellen Missbrauchs in einer katholischen Schule wurde, ist darunter, ebenso eine Peruanerin, die von Erfahrungen als

Ordensschwester berichtet, die sie heute als "psychologischen Missbrauch" bezeichnet. Unter den weiteren Gesprächspartnern des Papstes ist auch eine junge Frau, die in die Prostitution abgetaucht ist, ein junger, muslimischer Migrant, eine mittellose Person sowie zwei junge Katholikinnen, die sich für bzw. gegen die Möglichkeit von Abtreibungen engagieren.

Das Treffen zwischen dem Papst und den zehn ausgewählten jungen Menschen fand bereits im Juni 2022 im römischen Stadtteil Pigneto statt. Regisseur der Doku war der spanische Filmmacher und Journalist Jordi Evole, der bereits mehrere Interviews mit Franziskus durchgeführt hat. In einem zur Erstausstrahlung im Vorjahr veröffentlichten Trailer ist der Papst zu sehen, der den Jugendlichen im Anschluss an das Gespräch mit den Worten dankt: "Ich habe bei dieser pastoralen Begegnung viel von euch gelernt. Ich danke euch für das Gute, das ihr mir getan habt."

	
IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)	